



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Bd.: Ein diplomatisches Actenstück bei einem Wursthändler.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Mit dem Schlußwort, an das wir mit allen seinen Consequenzen zu glauben das ernsthafte Bedürfnis haben, stimmen wir gern überein, ja vielleicht hätte es dem Laureaten zum Verdienst gereicht, wenn er die edle Tugend der Selbstbeherrschung gepflogen hätte, als es ihm noch freistand, seine gelassenen Worte groß auszusprechen. Aber zu dem Vorausgehenden sei eine Anmerkung erlaubt. Das jetzt gestiftete Bundesverhältniß zwischen Sachsen und Preußen ist einer Civilehe nicht unähnlich, welche lediglich auf Contract besteht. Hat die Poesie, um dem profanen Bund die höhere Weihe zu geben, so vergesse sie nicht, daß es sich in einem Hochzeitsgedichte bedenklich ausnimmt, von Scheidung zu reden. Würden solche Anspielungen landesüblich, so stehen wir nicht dafür, daß der gelehrte Dichter noch genöthigt wird, das Motiv „Manent Borussi“ als Ritornell oder Rehrim zu behandeln.

### Ein diplomatisches Actenstück bei einem Wursthändler.

Wer länger in Rom gewesen ist und den Zweck seines Aufenthaltes nicht wie ein Engländer darin gesehen hat, sein Reisehandbuch an Ort und Stelle zu lesen, der wird sicher aus eigener Erfahrung wissen, was ein römischer Pizzicaruolo ist. Andern hält es schwer den richtigen Begriff zu geben. Unser Wursthändler ist viel einseitiger als dieser, der den Verkauf um Heller und Pfennige nicht zu gering achtet; schwerlich aber ist er so populär wie sein römischer Kunstgenosse, bei dem um Ave Maria alle Welt vorspricht, um sich den Bedarf für die Abendmahlzeit zu holen und dabei ein Stückchen zu plaudern; und auf keinen Fall ist er so witzig wie dieser. Wer, des Dialektes mächtig, diese köstlich schlagenden Dialoge mit den bunt wechselnden Gästen belauschen will, wird sich höchlich darüber vergnügen, welche bedenkliche Hinneigung zu aristophanischen Freiheiten dieser Volkswitz nimmt, der nicht müde wird, sich immer zu wiederholen und sich in immer neuen Variationen auszuprägen.

Ut indigentes neutiquam tutoribus  
 Caput tegentes regium.  
 O ter quaterque Te salutamus domi  
 Regem videntes integrum,  
 Regem potentem, quo nihil potentius  
 Qui temperare scis Tibi.

Beachtung verdient indeß auch die Maculatur einer Pizzicaruol, denn noch immer kommen in alter patriarchalischer Sorglosigkeit ihm Manuscripte aller Art zu Händen, die oft den Weg alles Fleisches entschieden nicht verdienen. So hat auf diesem Wege ein langjähriger gründlicher Kenner Roms, der preußische Major Kühlen, vor Jahren einige interessante Entdeckungen gemacht, welche Raphael betreffen; und derselbe hat neuerdings auf dem nämlichen Wege ein kleines diplomatisches Document erhalten, das einer Veröffentlichung wohl werth ist. Es ist das Concept eines Berichtes, welchen Monsignor Marghinotti-Sora dem Cardinal Antonelli über eine Audienz bei dem Großherzog von Toscana Leopold dem Zweiten giebt. Das Schriftstück, welches kein stilistisches Meisterstück ist, commentirt sich selbst; es folgt in möglichst treuer Uebersetzung, nur sind einige Perioden aufgelöst, die wir im Deutschen zu athmen nicht im Stande wären.

„Am 16. Mai des Jahres 1856 Abends 8 $\frac{1}{4}$  Uhr geruhten Se. königliche Hoheit der Großherzog von Toscana dem Monsignor E. Marghinotti-Sora eine besondere Audienz zu ertheilen. Gedachter Monsignor gab zuerst dem Gefühl seiner Ehrerbietung und seiner Freude über das Wohlbefinden Sr. königlichen Hoheit unterthänigen Ausdruck, und leitete dann das Gespräch über auf die lebhafteste Opposition, welche die Liberalen und die Protestanten gegen die Regierungen der italienischen Staaten fortwährend anstrengen. Dieselben wiegeln das Volk auf durch trügerische Klagen über die angebliche harte Knechtschaft, in der es unter dem Druck absoluter Regierung und in den Fesseln von Staatsformen schmachtete, welche nicht nur in sich selbst den Bedürfnissen und Wünschen der Bevölkerung ungenügend seien, sondern durch den Zwang einer der Gewissensfreiheit grundsätzlich entgegenarbeitenden Religion unerträglich würden. Diese große wohlorganisirte Agitation, welche uns schon seit einer Reihe von Jahren heftig beunruhige, strebe nach nichts Geringerem, als die katholische Religion aus Italien zu verbannen und die absolute Monarchie zu vernichten, um dafür eine constitutionelle Regierung und als Nationalreligion die protestantische einzusetzen.“

„Aus dem Gesagten ergaben sich ihm zwei Consequenzen: 1) daß eben unter diesen Umständen die katholischen Fürsten Italiens sich in inniges Einvernehmen zu einander setzen sollten. Und da er die Ehre hatte, zu einem so frommen und gottesfürchtigen Fürsten zu sprechen, so wagt er Se. königliche Hoheit zu bitten, sich ernstlich mit diesen Gedanken zu beschäftigen, sich enger an den heiligen Stuhl anzuschließen, und ein Concordat nach Muster des österreichischen in Ausführung zu bringen, damit den Liberalen und Protestanten die Hoffnung auf Erfolg ihrer hinterlistigen Pläne abgeschnitten würde.“

„2) Zur Erreichung dieses Zweckes, und um zugleich einer andern hohen Pflicht zu genügen, möchte Se. königliche Hoheit die Gesellschaft der Jesuiten

berufen, daß sie in einem eigens einzurichtenden Centralcollegium alle begabteren Kleriker des toscanischen Episcopates in den theologischen und philosophischen Wissenschaften unterwiesen. Er fügte hinzu, daß dies die beiden hauptsächlichsten Punkte seien, über die er nun schon dreimal Sr. königlichen Hoheit in Toscana Vortrag gehalten habe, und die er jetzt in Rom Sr. königlichen Hoheit von neuem ans Herz lege, als an deren Erfüllung der Segen des Herrn für Se. königliche Hoheit und deren Staat geknüpft sei.“

„Se. königliche Hoheit geruhen auf Nr. 1) zu erwiedern, daß Hochdieselben ein dankbarer und gehorsamer Sohn der katholischen Kirche, Freund und Anhänger des heiligen Stuhles seien; daß Hochdieselben im Begriff ständen, sich enger an den heiligen Stuhl anzuschließen, vornehmlich durch ein Concordat, welches indessen wohl durchdacht werden müsse, um die praktischen Schwierigkeiten zu vermeiden, welche das österreichische mit sich gebracht habe, welche übrigens schon vorher von Sachkundigen erkannt worden seien.“

„Zu Nr. 2) bemerkte Se. königliche Hoheit, es scheine richtig und dienlich für diese Absicht, den Orden der Jesuiten für Errichtung eines Centralcollegiums zu öffentlichem Unterricht zu berufen; indessen sei dies Sache der Bischöfe, die darüber unter Seiner und Seiner Regierung Zustimmung zu beschließen hätten.“

„Schließlich betonte Se. königliche Hoheit, mit diesem Bescheid keine Verhandlung der Angelegenheit in Rom beabsichtigen zu wollen.“

„Darauf erwiederte der erwähnte Marghinotti, daß das Episcopat nach voraus eingeholter Erlaubniß Sr. königlichen Hoheit, deren sich Hochdieselben wohl erinnern werde, schon davon in Kenntniß gesetzt worden sei, und daß sich dasselbe, die Genehmigung der beiden Hauptbehörden vorausgesetzt, mit diesem Plane völlig einverstanden erklärt habe. Schließlich fragte er an, ob es Sr. königlichen Hoheit genehm erscheine, daß über die ganze Angelegenheit in Toscana mit reislicher Ueberlegung weiter verhandelt würde. Se. königliche Hoheit antwortete bejahend, wiederholte indeß, daß es mit reislicher Ueberlegung geschehen müsse, um allen Schwierigkeiten zu begegnen.“ —

„Die regierende Großherzogin fand er durchaus ungünstig gestimmt, namentlich in Rücksicht auf die Wiederberufung der Jesuiten; und es bestätigte sich, was er vorher gehört hatte, daß sie nach Neapel reiste, und daß diese Reise der guten Sache nicht günstig sei.“ — —

Hier bricht leider das interessante Document ab, das einen hübschen Einblick in die Bedrängniß und die Schlaueit der römischen Klerikalen gewährt. Wie anders ist es in diesen zehn Jahren geworden! Der gute Monsignor hatte richtig prophezeit; aber hätten alle Jesuiten der Welt dem mächtigen Drang der Ereignisse Einhalt thun können, in welchem ein wiedererstandenes Volk seine Neugeburt zu einem würdigeren Dasein sucht? —

Bd.

Verantwortlicher Redacteur: Gustav Freytag.  
Verlag von F. L. Herbig. — Druck von Gützel & Vegler in Leipzig.